



Wie Indien sein bestes Exportgut verschwendet: den Buddha

Dzongsar Khyentse Rinpoche ruft Indien auf, seinem großen spirituellen Erbe endlich den gebührenden Platz zu geben.

VON DZONGSAR KHYENTSE NORBU

Indien und Nepal haben der Welt einen ihrer kostbarsten Schätze geschenkt – den Buddha. Doch weiß keines der beiden Länder dieses außergewöhnliche Erbe wirklich zu würdigen oder ist gar stolz darauf. In Buddhas eigenem Geburtsort und Heimatland stehen seine Lehren im Abseits, seine Weisheit wird nicht geschätzt und sein Vermächtnis ist in der Gesellschaft unsichtbar. Die durchgängige Vernachlässigung dieses wertvollen Erbes ist ein unschätzbare Verlust. Schließlich sind nur wenige Produkte aus dieser Region jemals mit solch einer Verbreitung geschätzt und respektiert worden, oder so weit und so erfolgreich gereist, wie die Lehren des Buddha. Sie hat ganze Gesellschaften in China, Thailand, Burma, Vietnam, Japan und darüber hinaus verwandelt, durchdringt schnell die westliche Welt und berührt fortwährend die Herzen und Köpfe von Millionen auf der ganzen Welt.

Erstaunlicherweise ist dieses intensive globale Interesse in den Ländern, in denen der Buddha geboren wurde, Erleuchtung erlangte und lehrte, jedoch kaum wahrnehmbar. Dieser Mangel an Interesse an ihrem buddhistischen Erbe ist sowohl einem Versagen der Führenden, als auch einer endemischen gesellschaftlichen Blindheit geschuldet. In Nepal wird Interesse am Buddhismus anscheinend nur dann geweckt, wenn jemand behauptet, dass der Buddha in Indien geboren wurde, und die Nepalesen dann eifrig ihr eigenes Land zu seinem Geburtsort erklären – obwohl weder Nepal noch Indien vor 2500 Jahren als Einheiten überhaupt bestanden. In Indien erstreckt sich die Blindheit, etwas über das buddhistische Erbe ihres Landes zu lernen, es zu würdigen und zu bewahren, vom Versagen der indischen Bildungselite bis hin zu denen, die davon leben, Buddhabilder und Bodhiperlen an Pilgerstätten zu verkaufen, und den falschen Mönchen und Scharlatanen, die Spenden von ahnungslosen buddhistischen Pilgern ergaunern.

Diese Missachtung des Buddhismus zeigt sich sogar am heiligsten buddhistischen Schrein der Welt, dem Mahabodhi-Tempel in Bodhgaya, wo der Buddha Erleuchtung erlangte, welcher unter der Verwaltung von mehrheitlich Hindus steht – eine Situation, wie wenn der Vatikan oder die Kaaba

in Mekka durch eine Mehrheit von Buddhisten betrieben würde oder eine jüdische Gemeinde hauptsächlich durch Protestanten.

Säkularismus und *Political Correctness* in Indien

Es ist nicht leicht, diese vorsätzliche Vernachlässigung zu erklären. Bis zu einem gewissen Grad könnte die Notlage des Buddhismus in Indien heute ein Erbe der langen Kolonialgeschichte des Landes sein, das anscheinend zu einer pauschalen Umarmung säkularer Werte auf Kosten einer Vernachlässigung von Indiens eigenem profunden geistlichen Erbe geführt zu haben scheint.

Ein aktuelles Beispiel ist die angebliche Wiederbelebung von Nālandā, der weltweit ältesten und größten buddhistischen Universität, deren Gründung 650 Jahre vor Gründung der Universität von Oxford stattfand. Der erste Kanzler des Projekts, Amartya Sen, wies – im Namen einer verbindlichen „Abgrenzung zwischen Religionswissenschaft und Religionsausübung“ – darauf hin, dass er jede buddhistische oder spirituelle Lehre zugunsten eines säkularen Lehrplans verringern würde. Tatsächlich schreibt Prof. Sen über Nālandā, ohne sein buddhistisches Erbe auch nur zu erwähnen.

Indien behauptet, sein Erbe zu würdigen, handelt aber in der Praxis eher in Einklang mit westlichen, weltlichen, materialistischen und nicht-spirituellen Werten, als mit der tiefen Weisheit, die seine Traditionen der Welt hinterlassen haben. Und während Indien stolz seinen Platz als weltweit größtes demokratisches Land behauptet, bleibt somit der Buddha für die meisten Inder ein Fremder.

Tatsächlich wissen Indiens gebildete Intellektuelle mehr über Marx und den Marxismus als etwa über Buddha und Buddhismus. Westliche säkulare *Political Correctness* zeigt sich sogar am Eingang zu den Ruinen von Nālandā, wo der Gedenkstein unerwähnt lässt, dass die Universität und ihre riesige, unschätzbare Bibliothek tatsächlich im Jahre 1193 von den Muslimen aus religiösen Gründen zerstört wurde, weil ihre Texte nicht den Koran bestätigten. Die Regierung zieht es vor, den Besuchern einfach zu sagen, dass der Zerstörer ein Mann mit dem Namen Bakhtiyar Khilji war.

Schwächen der Wahrheit und Verwässern historischer Fakten im Namen der säkularen *Political Correctness* dient niemandem. Im Gegenteil, Leugnen der Realität und Begraben der Wahrheit nährt tatsächlich Extremismus, sogar in traditionell gewaltfreien Kulturen wie Burma, wo Buddhisten gewaltlos gegen muslimische Nachbarn gehandelt haben.

Stellen Sie sich die Wut und den Vorwurf des Antisemitismus vor, der in New York City ausbrechen würde, wenn die Regierung und Wissenschaftler aktiv die Geschichte des Holocaust abschwächen. Oder stellen Sie sich vor, wie Inder reagieren würden, wenn Beamte und Gelehrte vergangene britische Ausbeutung und Missetaten in Indien herunterspielten. Wissenschaftler, Journalisten, Podiumsgäste und Experten trügen heutzutage mehr dazu bei, dem Frieden und der Harmonie zu dienen, wenn sie die Wahrheit über die muslimische Zerstörung Nālandās und anderer buddhistischer Wahrzeichen – historisch geschehen in Indien und unlängst in Afghanistan – erzählten, statt sie zu verleugnen.

Westliche und indische Fürsprecher des Islam argumentieren, dass sie Toleranz fördern wollen, und dass sich andere Religionen, z.B. die Christen während der Kreuzzüge, auch an destruktivem Verhalten beteiligt hätten. Sie haben auch die Angewohnheit, Buddhisten für ihre in der Regel gewaltlose Reaktion auf Provokationen zu loben. Diese Form der scheinbaren Toleranz gleicht mehr einer ausgefeilten *Political Correctness*, als echter Toleranz und Weltoffenheit. Stellen Sie sich vor, man würde einen brutalen Überfall vertuschen, indem man das Opfer dafür lobt, keine Rache zu nehmen, und die Aufmerksamkeit auf andere Übergriffe lenkt.

Im Gegensatz dazu ist es von wesentlicher Bedeutung, die Wahrheit zu sagen, was auch die Benennung des Angreifer einschließt, um wahre Liebe und Mitgefühl zu nähren, die nach buddhistischer Sicht untrennbar mit Weisheit verbunden sind. Solch eine Aufrichtigkeit trüge viel dazu bei, den Impuls für Rache und Vergeltung zu mildern und die wahrhaft heroische und mutige Natur von gewaltloser Reaktion offenbaren. Tatsächlich ehren Indiens Historiker Gandhis Größe und furchtlose Gewaltlosigkeit genau so – indem sie die britische Brutalität während Indiens Unabhängigkeitskampf hervor-

heben, statt sie zu vertuschen. Im Falle der hinduistischen und muslimischen Zerstörung des Buddhismus in Indien hat sich Indien jedoch leider für eine feige *Political Correctness* entschieden. Es hat sich dem Druck von Gewalt und Einschüchterung gebeugt, aber es versäumt, Gewaltlosigkeit mit Schutz zu belohnen. Während also der Flughafen Delhis mit einem speziellen Terminal für Hadsch-Pilger ausgestattet ist, gibt es keine vergleichbare Unterstützung für buddhistische Pilgerstätten in Indien.

Nur zwei Religionen spielen eine Rolle in Indien

Allerdings kann Säkularismus allein nicht Indiens mutwillige Vernachlässigung seines buddhistischen Erbes erklären, wie durch laufende Empfindlichkeiten zwischen Hindus und Moslems bezeugt, die zeigen, dass Religion im Land immer noch eine Rolle spielt. Jedoch hat Indien keine Gewissensbisse, Buddhisten zu verweigern, die heiligsten ihrer Stätten zu betreiben, indem es völlig die Tatsache verdrängt, dass Bodhgayā für Buddhisten das Gleiche bedeutet wie Mekka für die Muslime. Und so spielt hier vielleicht nicht nur der Säkularismus eine Rolle, sondern wenn es darauf ankommt, muss eine Religion mit Einfluss in Indien fanatisch und gewalttätig sein – ob ihre Anhänger nun orange oder grün gekleidet sind.

Tatsächlich ist der Niedergang des Buddhismus in Indien den beiden großen Religionen des Landes zuzuschreiben – der Islam beendete, was der Hinduismus begann. Demnach war es brahmanischer Druck seit Beginn des 5. Jahrhunderts, der so viele buddhistische Tempel in hinduistische Kultstätten umwandelte. Muslimische Invasoren zerstören dann, was übrig blieb.

Wie auch immer die historische Vorgeschichte sein mag, ist die heutige traurige Realität so, dass die Regierungen und Menschen in Nepal, Indien und Bihār notorisch schlechte Gastgeber für die Hunderttausende von Pilgern sind, die jedes Jahr hierher kommen, um dem Leben und den Lehren von Gautama Buddha Ehrerbietung und Respekt zu erweisen. Von den oberen Rängen der führenden Politiker bis zu den niedrigsten Bettlersyndikaten auf den Straßen gibt es keine Hinweise darauf, dass man sich bemühen würde, die Pilger aus der Ferne zu beherbergen, ihnen zu helfen oder ihnen Freundlichkeiten zu erweisen, die darüber hinaus gingen, auf jede erdenkliche Art und Weise Geld aus ihnen herauszupressen.

Um fair zu sein, können wir nicht nur die Nicht-Buddhisten für die Leiden von Nālandā, Bodhgayā, oder Sārnāth verantwortlich machen. Mahāyāna-Chauvinisten und Theravāda-Eliten agieren auch in ihren eigenen Welten, und die buddhistischen Tempel rund um Bodhgayā vereinigen sich selten in Solidarität hinsichtlich irgendeines Themas, das weniger weltlich ist als der Erhalt einer elektrischen Leitung oder die Verbesserung der Wasserversorgung. Anstatt ihr gemeinsames Erbe in gemeinsamen Unterweisungen, Meditation, hin-

gebungsvollen Ritualen und Festen zu feiern, scheinen sie oft mehr darauf bedacht, ihre eigenen Traditionen zu fördern und ihre jeweiligen Gebete mit ihren eigenen besonderen Liturgien aus schmetternden Verstärkern zu übertönen.

Als Antwort auf meine Kritik an Indiens mangelnder Sorge für sein buddhistisches Erbe sind meine Hindu-Freunde schnell dabei anzumerken, dass der Buddhismus im Wesentlichen Teil des Hinduismus ist und dass Buddha ein Avatar von Vishnu war. Unabhängig von philosophischen Fragen, stockt dieses Argument aus einfachen menschlichen, sozialen und emotionalen Gründen, da Gewinne, Ruhm und Einfluss des Hinduismus nie mit Buddhisten geteilt werden.

Vernachlässigung des Buddhismus ist ein Verlust für Indien

Wie auch immer man es betrachtet – ob allein durch die weltliche Brille von Wirtschaft, Politik, Nationalstolz, Exportmöglichkeiten und Außenpolitik oder aus tieferen spirituellen Gründen – die allgegenwärtige Vernachlässigung seines buddhistischen Erbes ist wirklich ein trauriger Verlust für Indien. Denn auch aus einer rein weltlichen, wirtschaftlichen Sicht, sind Orte wie Bodhgayā und Lumbini potenzielle Goldminen. Sogar während meines eigenen kurzen Aufenthalts neulich in Bodhgayā, haben zwei ausländische Staatsoberhäupter den Mahabodhi-Tempel besucht, um ihre Verehrung zu erweisen, ganz zu schweigen von den Tausenden von Pilgern, die täglich aus der ganzen Welt kommen – aus Europa, Russland, Süd- und Südostasien, aus China, Nord- und Südamerika, Australien und vielen anderen Ländern.

Und wenn einige der politischen Aspekte unvermeidlich sind, hat Indien tatsächlich einen außenpolitischen Trumpf auf der Hand, denn Bodhgayā und die anderen buddhistischen Pilgerstätten im Land sind Vermögenswerte, die alle konfessionellen und politischen Gegensätze transzendieren, einschließlich sensibler Themen wie Tibet. Schließlich sind diese Pilgerstätten für alle Buddhisten aller Traditionen heilig – ohne Ausnahme – und sind daher eine ewige Gedächtnishilfe der elementaren Wahrheiten, die der Buddha lehrte.

Angesichts des allgegenwärtigen Desinteresses und der Vernachlässigung ist es nicht verwunderlich, dass alle echten Verbesserungen in Bodhgayā und anderen buddhistischen heiligen Stätten weitgehend auf die Initiative von Ausländern oder tibetischen Flüchtlingen zurückgehen, die sich in der Regel ihren Weg bei jedem Schritt durch Bestechung bahnen müssen, um etwas zu bewegen.

Indien und China spielen die buddhistische Karte

Kürzlich hat Indien begonnen, Anzeichen leichten Interesses in Bezug auf sein buddhistisches Erbe, vor allem in der Himalaya-Region, zu zeigen, in erster Linie wohl, weil China sehr aktiv

buddhistische heilige Stätten auf der anderen Seite des Himalaya unterstützt. In diesem Zusammenhang sollte man sich ins Gedächtnis rufen, dass nach statistischen Schätzungen etwa 20 Prozent der Chinesen Buddhisten sind, im Vergleich zu weniger als einem Prozent Inder, und das im Land der Erleuchtung des Buddha – ein Prozentsatz, der sich in Jahrhunderten nicht verändert hat. Tatsächlich hat China mit Abstand die bei weitem größte buddhistische Bevölkerung in der Welt (die mehr als die Hälfte der Buddhisten weltweit stellen), während indische Buddhisten weniger als zwei Prozent weltweit ausmachen.

Im Gegensatz zu der langen Geschichte der Vernachlässigung des Buddhismus in Indien, feiert China eine Reihe von historischen und legendären buddhistischen Gelehrten und Schirmherren. Zum Beispiel verehren die Chinesen Xuanzang, dem die Buddhisten Aufzeichnungen der heiligsten Stätten vom Leben und der Erleuchtung des Buddha verdanken. Natürlich werden wir nie vergessen, dass die Chinesen buddhistische Tempel, Texte und Lehrer sowohl in den 1950er Jahren, als auch während der Kulturrevolution vernichteten. Aber diese Maßnahmen erstreckten sich über einen sehr kurzen Zeitraum und waren politisch und nicht religiös motiviert. Derzeit ist eine starke Wiederbelebung des Buddhismus in China im Gange.

In scharfem Gegensatz dazu steht die historische Verfolgung der Buddhisten durch die Brahmanen und der darauf folgenden Jahrhunderte langen Dezimierung des Buddhismus in Indien durch die Muslime. Von diesen beiden Schlägen hat sich der indische Buddhismus nie wieder erholt. Doch statt sich am Wiederaufleben des Buddhismus in China ein Beispiel zu nehmen, errichtet Indien – ständig misstrauisch gegenüber chinesischer Spionage – immer noch bürokratische Hürden für viele der Hunderttausende von chinesischen Buddhisten, die erpicht darauf sind, das Land jedes Jahr auf Pilgerreisen zu besuchen.

Indien sollte jedoch verstehen, dass, ebenso wie sich ein indischer Hindu in Gesellschaft eines britischen Hindu wohler fühlen könnte als mit einem indischen Muslim, Buddhisten in Sri Lanka oder Ladakh diese chinesischen Pilger einfach als buddhistische Geschwister ansehen.

Mag Indien davon lernen oder sich, statt dem alten angstgesteuerten Argwohn zu erliegen, vielleicht sogar der buddhistischen Renaissance in China anschließen und stolz ihr eigenes Land, ihr Erbe und ihre heiligen Stätten als Wiege und Quelle von Buddhas Erleuchtung, Weisheit und Lehren preisen.

Dem Buddhismus seinen rechtmäßigen Platz wiedergeben

In diesem Artikel habe ich versucht, einige mögliche historische, politische, strategische, religiöse, philosophische, im Kasernen begründete und andere Erklärungen für die achtlose Verschwendung des reichen und tiefgreifenden buddhistischen Erbes aufzuzeigen. Aber, was auch immer die Gründe dafür sind – es muss nicht so sein.

Eine bewusste Veränderung der Einstellung – was nicht schwer zu erreichen wäre –, könnte dazu führen, dass die Hinterlassenschaft eines Mannes, dessen Beitrag für die Menschheit unübertroffen bleibt, nicht nur anerkannt wird, sondern dass man stolz darauf ist. In diesen materialistischen Zeiten, wo Gier buchstäblich die Erde zerstört, von der unser aller Überleben abhängt, ist die Notwendigkeit, die Wahrheit des Buddha von der gegenseitigen Abhängigkeit aller Gegebenheiten zu hören und zu erwägen, dringender denn je. Auf der politischen und der Verhaltensebene könnte eine solche Betrachtung sogar übermäßigen Verbrauch eindämmen, weitere Erschöpfung der Ressourcen verhindern, bedrohte Lebensräume erhalten und den Planeten in einem bewohnbaren Zustand für unsere Kinder bewahren.

Welch außergewöhnliche Erfüllung und Wertschätzung könnten Indien und Nepal in der Welt heute genießen, wenn sie jetzt die volle Verantwortung für das Leben und die Lehren eines der bemerkenswertesten und brilliantesten Menschen, die jemals auf der Erde wandelten, übernehmen. Mit nur wenig Aufwand könnte das außerordentlich reiche alte Erbe von Indien und Nepal mit den expandierenden aktuellen Bedürfnissen und Interessen in der Welt verschmelzen, um ein unvergleichliches Vermächtnis für alle Wesen und die Erde selbst zu hinterlassen.

Die Kritik in diesem Artikel mag sich in einigen Punkten hart anhören, aber nichts Milderes reicht aus, wenn wir den grundlegenden Wandel in Haltung und Blick wollen, der notwendig ist, um dem Buddhismus seinen rechtmäßigen, edlen und entscheidenden Platz in Geschichte, Kultur und Tradition von Indien und Nepal zurückzugeben.

Aus dem Englischen übersetzt von Markus Nicklas, bearbeitet von Marion Pielage und redaktionell gekürzt

Der englische Originaltext erschien am 14. April 2015 in der *Huffington Post* unter dem Titel *How India Is Squandering Its Top Export: The Buddha*

DZONGSAR JAMYANG KHYENTSE (Khyentse Norbu) ist buddhistischer Lehrer, Autor und Filmregisseur. Er wurde 1961 in Bhutan geboren und als einer der wichtigsten Lehrer der Khyentse-Linie anerkannt. Seine Ausbildung erhielt er von Kyabje Dilgo Khyentse Rinpoche, S.H. Sakya Trizin und seinem Großvater Kyabje Dudjom Rinpoche. Einem weiten, auch nicht-buddhistischen Publikum wurde er durch seine Filme bekannt, darunter „Spiel der Götter“. Siehe auch: www.siddharthasintent.de und khyentsefoundation.org